

Kleinere Mitteilungen.

Beiträge zur Geschichte des Obstbaues in Sachsen, besonders im 16. Jahrhundert.

Von Philipp Mehlhose.

Daß schon Karl der Große sich um Förderung des Obstbaues bemühte und viel Verdienst erworben hat, ist bekannt. In seinen Kapitularien findet sich ein Verzeichnis von Äpfeln, Birnen und Zwetschen, deren Sorten uns nicht mehr verständlich sind. Dank seiner Fürsorge ist der Obstbau, wohl besonders in Westdeutschland, am Rhein wesentlich gefördert worden.

In Mitteldeutschland hat der Obstbau wohl lange nicht die Bedeutung erlangt, wie am Rhein. Denn, wenn auch in einer Hofhaltungsrechnung des Markgrafen Wilhelm I. von Meißen von 1386 angegeben wird, daß in der markgräflichen Küche folgende Obstsorten verbraucht wurden: Erdbeeren, Kirschen, Spillinge, Äpfel, Birnen, Pflaumen, Pfirsiche, Quitten, Weintrauben, Mispeln und Nüsse¹, so wissen wir doch nicht, ob diese Früchte im Gebiet des Markgrafen selbst gebaut wurden oder vom Rhein oder aus südlichen Gegenden bezogen worden sind. Es ist anzunehmen, daß wenigstens zum Teil das Letztere der Fall war.

Im Kurfürstentum Sachsen haben Kurfürst August und seine Gemahlin Anna besonderes Interesse für Gartenbau und Obstbau gezeigt und diese gefördert. Sie waren bemüht, in ihren eignen Gärten heranzuziehen, was an Gemüse, Früchten und Beeren im kurfürstlichen Haushalte gebraucht wurde. Auf dem Gebiet des Obstbaues hat sich August selbst literarisch betätigt. Sein Büchlein: „Künstliches Obst- und Gartenbüchlein“, das 1571 erstmalig erschien, hat drei Auflagen erlebt. Er sammelte auch allerhand Schriften über dieses Gebiet. Es finden sich freilich in den Schriften jener Zeit auch mancherlei Curiosa, wenn z. B. in einem 1570 zu Frankfurt a. M. gedruckten „Pflanzbüchlein der Lustgärten“ Anweisung gegeben wird, wie man saure Früchte durch Eingießen von Honigseim an die

¹ Neues Archiv für Sächsische Geschichte XVIII. 16f.